

Zeitschrift: Schweizerische Lehrerinnenzeitung
Band: 55 (1950-1951)
Heft: 11-12

Artikel: Theaterspiel bei Geistesschwachen
Autor: Zangger, E.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-315771>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 18.10.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Sowohl für die Blinden selber als auch für die Zuschauer sind diese Darbietungen eine Freude, ein großer Genuß. Sie lösen nicht nur ein Bewundern, ein Staunen über die Leistung der Blinden aus, sondern sind vor allem ein wirkliches Erlebnis. Wir möchten in unserm Heime das Theaterspiel der Blinden nicht mehr missen.

Margrit Schaffer, Blindenfürsorgerin, Bern



Theaterspiel bei Geistesschwachen

Bei geistesschwachen Kindern ist es noch wichtiger, daß alle Erziehung und Schulung den ganzen kleinen Menschen erfaßt, als dies bereits der Fall ist bei gesunden Schülern. Geistesschwäche ist ja nicht bloß eine Entwicklungshemmung der Verstandes-, sondern ebenso der Gemüts- und Willenskräfte, ja oft geht die Störung auch bis in den Körper hinein. Zur Übung aller dieser Kräfte eignet sich daher das Theaterspiel besonders gut.

Schon lange vor Ostern fangen die Vorbereitungen an. Jeden Morgen, wenn die Kinder wach und aufnahmefähig sind, werden Sprüche und Verse

eingübt. Das geht viel besser, wenn dazu Bewegungen ausgeführt werden, und damit ist schon ein Schritt gegen das Spiel getan. Es ist dabei auch reichlich Gelegenheit, auf die einzelnen Kinder zu wirken. Ein ungehemmtes Plappermäulchen bekommt vielleicht eine stumme Rolle, bei der es sich stark auf die Bewegungen des Körpers konzentrieren muß, passive Kinder können durch eine wichtige Rolle aus ihrer Beschaulichkeit geholt werden, Ungeschickte lernen durch die immer wiederholten Übungen ihre Bewegungen zu führen und zu beherrschen. Alle müssen sich einordnen in das Ganze. Wie schwierig das für die vielen Einzelgänger unter diesen Kindern ist, zeigt zum Beispiel schon das häufige Überhören des Stichwortes, das ungehemmte Weiterreden, obwohl ein anderes an der Reihe wäre.

Es ist vielleicht unrichtig, hier von Spielen zu reden. Denn diese Geisteschwachen leben ihre Rolle, sie können das Spiel nicht abheben als etwas Gemachtes vom übrigen Leben. Weil diese Kinder sich nicht eigentlich vorstellen, aber damit auch überhaupt nicht selber formen und gestalten können nach einem innern Vorbild, muß ihre Formung immer von außen kommen. Erziehung durch eine Rolle, die das Kind während längerer Zeit zu einem bestimmten Handeln, Reden und Denken führt, ist daher sehr wertvoll.

Wenn dann nach wochenlanger Vorbereitung das Osterspiel ersteht, kann die Wirkung auf die Zuhörer oft recht eindrucklich sein. Noch wichtiger aber ist sie für die Spieler selbst. Ein wertvoller, guter Stoff, Sprache, Ton, Bewegung, Gemeinschaft — dies hat durch Wochen hindurch am Kinde geformt. Nun erlebt es das Spiel als Ganzes, getragen von Freude und feierlicher Stimmung. So können auch tiefe Zusammenhänge wie das Oster- oder Weihnachtsgeschehen im Kinde lebendig werden, ohne daß es sie « verstehen » würde. Und daß das geistesschwache Kind immer wieder auch in einen großen Lebens- und Jahresrhythmus und -sinn hineingestellt wird, ist vielleicht das wertvollste Ergebnis solcher Spiele. E. Zangger

Zur Kartenspende Pro Infirmis

D. Isler

In unserer Schulstube hängt ein Bild: Maria und Joseph auf der Reise nach Bethlehem. Es geht eine seltsame Weihe von ihm aus. Nach innen lauschend, Heiligem hingegeben, sitzt die Gottesmutter in schlichtem, blauem Kleid auf dem mühselig dahinschreitenden Eselein. Der greise Joseph führt das ihm Anvertraute durch den steinig-öden Gebirgsweg. Drei Palmen stehen in großer Einsamkeit. Am Horizont zeichnen sich orientalische Steinhäuser ab, weltverloren, und vertiefen die Wehmut des Verlassenseins. « Welt ging verloren, Christ ist geboren. » — Wer ist der Schöpfer dieses Bildes? *Ein schwachbegabter Schüler* unserer Klasse. Er ist nicht der einzige unter diesen Kindern, der mit Pinsel und Farbe zu unserem Herzen spricht. Den Schwererziehbaren, den echten Sorgenkindern ist diese Ausdrucksmöglichkeit oft ganz besonders verliehen. Ihnen ist ein schwereres Schicksal auferlegt: ein blindes, ein taubes Kind weckt das Mitleid aller, die mit ihm zu tun haben. Das unbeherrschte, schwererziehbare Kind erregt, wo immer es lebt, Abneigung, Ärger, Unmut. Es selber leidet fortwährend unter den Auswirkungen des Nichtverstandenwerdens. Und doch lebt in der Seele dieser vereinsamten Kinder, die unter dem Fluch der Väter oder sonst in einer großen inneren Not stehen, eine Sehnsucht nach Liebe, nach menschlicher Anteil-